

den rothen Stadel und Breitenfuhr. Das Schloß, der Fürstenhof genannt, mit schönem Garten, ist dem Publicum nicht zugänglich. Eine Feste Kalksburg, deren Standpunct jedoch ein anderer gewesen sein muß, wurde wegen Räuhereien ihres Vogtes im Jahre 1463 von den Wienern erobert und zerstört. Ein schattreicher Fußsteig führt, der Liesing folgend, nach Rodaun, einem beträchtlichen Dorfe mit Mineralbad und sehenswerther Kirche. Dem hochgelegenen Schlosse, einem alten, unregelmäßigen Baue, wurde erst in neuerer Zeit eine Art Façade angefügt. Ein Geschlecht von Rodaun erscheint im 12. Jahrhundert. Die Burg wurde unter Ferdinand II. wegen Felonie des Besitzers confiscirt und ist jetzt Eigenthum des souverainen Fürsten von Liechtenstein.

Südwestlich von Rodaun öffnet sich das idyllische Thal von Kaltenleutgeben.

Bertholdsdorf,

von der Bahn 10 Minuten entlegen, mit 2000 Einwohnern, war schon im Jahre 1400 ein landesfürstlicher Markt. Schon unter Karl dem Großen soll hier eine Grenzfestung gegen die Avarn bestanden haben. Es ist, unter dem den Landleuten wie dem Wiener mundgerechteren Namen „Petersdorf“, berühmt durch Weinbau; sein Product steht zurück gegen jene von Böslau, Rusdorf und Grinzing an Feinheit, übertrifft sie jedoch an Kraft. Der Markt hat eine ansehnliche Bräueret, eine schwefelhaltige Mineralquelle und, im sogenannten Knappenhofe, eine mit großen Kosten angelegte Bad- und Schwimmanstalt, die seit Kurzem den Namen des Herkulesbades führt. Seine größte Merkwürdigkeit ist die Kirche mit dem freistehenden 180 Fuß hohen Glockenthurme, der mit einem großen, zum Theil in Fels gehauenen Kellergewölbe versehen, durchaus von Quadern erbaut, auf zwei Dritttheilen seiner Höhe eine steinerne Gallerie und oben Erkerthürmchen trägt.

Das Gotteshaus imponirt durch kräftige Form und macht mit der vorliegenden Kapelle und einer Gruppe von Ruinen, dann mit dem Thurme an der entgegengesetzten Seite, ein schönes Bild. Auch sein Inneres ist entsprechend, und die tief angelegte Krypta sehenswerth. Jene Ruinen sollen von einer im Jahre 1465 zerstörten Herzogsburg herrühren; dazu sind sie im Raume zu beschränkt, eben so für einen Sitz der Templer, als welchen sie eine andere Tradition bezeichnet. Jetzt verleihen sie dem anstoßenden Friedhofe, dessen Besuch Niemand versäumen soll, einen ernst romantischen Charakter.

Eine tragische Geschichte lebt hier noch in Aller Munde; sie ist von einem sehr bescheidenen Dorfkünstler durch ein Gemälde auf dem Rathhause in einer Weise verjünglicht, die der nebenstehenden, derzeit halbverlöschten Erklärung gar sehr bedarf.